

Positionelle Kontroversität. Ein Paradigma der (Islamischen) Fachdidaktik

Mehmet Hilmi Tuna, Institut für Islamische Theologie und Religionspädagogik

Die Schule in ihrer Gesamtheit sowie die einzelnen Unterrichtsfächer – folglich auch der Islamische Religionsunterricht (IRU) – sind maßgeblich von der kulturellen, religiösen und weltanschaulichen Vielheit der Lernenden und Lehrenden geprägt. Diese Vielheit bietet – sofern sie in der Konzeptualisierung der (islamischen) Fachdidaktik wahrgenommen und reflektiert wird – die Chance für Anforderungssituationen, in denen Lernende, aber auch die Lehrenden selbst, befähigt werden, *eigene* Urteile und Positionen zu bilden und *anderslautende* Urteile und Positionen ihrer Mitmenschen auszuhalten.

Der IRU bietet Räume des Lernens und Reflektierens, in denen die Lernenden Mündigkeit, im Sinne einer verantwortungsbewussten und begründeten Urteils- und Positionsbildung, entfalten. Im Rahmen dieses Prozesses können Lernende (Vor-)Urteile und Positionen entwickeln oder von außen in den Fachunterricht herantragen, die nicht im Einklang mit jenen stehen, die etwa von Lehrenden und / oder offiziell vom Fach vertreten werden.

Will man Lernende zur Urteils- und Positionsbildung befähigen, so setzt dies voraus, dass kontroverse, von der Lehrmeinung der Lehrenden und / oder des Faches abweichende Urteile und Positionen im Fachunterricht aufgegriffen, reflektiert und aufgearbeitet werden. Andernfalls können *versteckt* oder *offen* vorhandene, intolerante und in weiterer Folge radikale Urteile, Positionen und Weltanschauungen entstehen oder verstärkt werden.

Vor diesem Hintergrund wird im Vortrag der Ansatz der *positionellen Kontroversität* als Paradigma der (islamischen) Fachdidaktik am Beispiel des Islamischen Religionsunterrichts thematisiert und zur Diskussion gestellt.